

## ZUR FORSCHUNG DER VOTIVBILDER UND VOTIVGEGENSTÄNDE VON MARIA-RADNA

„Maria hat geholfen“ ist auf den Bildern in den Gängen der Franziskaner Wallfahrtskirche zu Maria-Radna als ein Hinweis darauf zu lesen, daß viele unter den Wallfahrern, die diese Kirche aufsuchten und aufsuchen, immer wieder spüren und spürten, wie ihre Gebete und Bittgesuche erhört wurden, und daß ihnen auf Fürbitte Marias die Hilfe Gottes zuteil wurde. Ihren Dank dafür bringen sie durch ein Bild, irgendeinen anderen Gegenstand oder eine Mamortafel zum Ausdruck und legen zur Danksagung ein Gelöbnis ab. Aus dem lateinischen „votum“ für Gelöbnis läßt sich der gemeingültige Name für diesen Brauch in zahlreichen Sprachen ableiten.

In Maria-Radna war ich 1984 zum ersten Mal. Schon damals wurde mir bewußt, daß ich hier einem lebendigen, bis auf den heutigen Tag ausgeübten Opferbrauch begegnete. Die Galerie der Votivbilder vergrößert sich auch heute noch ständig, verändert und erweitert sich. Schließlich gelang es mir 1996 – unter aktiver Mitarbeit meiner Student/innen – mit finanzieller Unterstützung einer Programmausschreibung über vier Jahre<sup>1</sup> und der Genehmigung der nach dem Heiligen Stephan benannten Franziskaner Ordensprovinz von Siebenbürgen ein Forschungsprogramm in Gang zu setzen, welches die Inventarisierung der Votivbilder und Votivgegenstände des Klosters von Maria-Radna sowie eine Analyse der Opferbräuche zum Ziel hatte.

Unser Band enthält einen Katalog der Bildergalerie und einen skizzenhaften Überblick über die Forschungsarbeiten.

### **Votivgegenstände, Votivbilder – Begriffe und Forschungsmethoden**

Auch heute noch gibt es in ganz Europa Wallfahrtsorte, an denen Opfergaben für erhörte oder erhoffte Bitt- und Gnadengesuche gemacht werden. Dabei handelt es sich heutigentags vor allem um Geldopfer, oder aber – vor allem in der Vergangenheit – waren es irgendwelche Gegenstände. Diese bezeugten eine Art religiösen Rechtsverhältnisses, in dem die beiden Partner, ein Heiliger, Gott

---

1 Die Forschungsarbeiten wurden von der Stiftung Devotio Hungarorum, der Fachstiftung „Forschung der Donauvölker“ innerhalb der Stiftung Pro Renovanda Cultura Hungariae, der H.E.S.P., der Studentenselbstverwaltung (HÖK) sowie der Ausschreibung für Programmfinanzierung unterstützt.

und der Mensch miteinander in Verbindung traten, um gegenseitig Pflichten zu übernehmen.<sup>2</sup> Der Mensch legt ein verpflichtendes Gelöbniß ab: er vertraut sich Gott oder dem Heiligen an und verspricht, bei Erfüllung seiner Bitte für diese öffentlich Dank zu bekunden.<sup>3</sup> Hierbei handelt es sich jedoch keineswegs um eine „Handelsbeziehung“, ein „do-ut-des-Verhältnis“, sondern um eine Dankesbekundung für eine Gnadensbezeugung in einer kritischen Situation. Diese Votivgegenstände sprechen eine unmittelbare, jedoch eigentümliche Sprache: die des Gefühls, der Hoffnung, des Schmerzes, und sie gewähren Einblick in eine spezifische Erlebniswelt.<sup>4</sup>

Der Votivgegenstand ist demzufolge ein Opfer, das der Stifter leistet um ein Gelöbniß einzulösen, mit der Bitte, eine besondere Hilfe zu erlangen, oder den er aus Dank für eine schon erlangte Gnade zum Wallfahrtsort bringt oder dort hinterläßt.<sup>5</sup> Der Votivgegenstand oder das Bild bringt den Wunsch desjenigen, der ein Gelöbniß ablegt, zum Ausdruck, vor dem von ihm verehrten Votivbild gegenwärtig zu sein, und sich so in ständigem Gebet zu verewigen. Andererseits bezeugen die Votivbilder die Verehrungswürdigkeit des gestifteten Bildes. Sie erkennen die dort erlangte Gnade und Hilfe an und bestärken andere in ihrem Vertrauen auf die Kraft dieses Ortes. Am besten wird dies durch *praesentatio* (Darbringung), *dedicatio* (Anheimstellung) und *promulgatio* (öffentliche Bekanntgabe) ausgedrückt.<sup>6</sup> Anders gesagt, ist das Votivbild nichts geringeres als der Versuch, ein religiöses Erlebnis, das heißt, die aktive Beziehung zwischen Irdischem und Himmlischem, in sichtbarer Form zu vergegenwärtigen.<sup>7</sup>

Die Untersuchung von Votivbildern und Votivgegenständen zählt zu den klassischen Themen der europäischen Volkskunde des 20. Jahrhunderts.<sup>8</sup> In Ungarn war dies aber nicht der Fall, hier waren außer einigen verstreuten Angaben keine umfassende Analyse oder ein Objektkorpus erschienen.<sup>9</sup>

Die Votivgegenstände werden von den Forschern verschiedenartig gruppiert: nach künstlerisch oder handwerklich hergestellten Gegenständen (z.B. Mensch- oder Tiergestalten, menschliche Organe), nach Gegenständen, die unmittelbar auf die Krankheit hinweisen (z.B. Stöcke, Krücken), die nicht unmittelbar auf die Krankheit hinweisen (vor allem Bilder), nach persönlichen Gegenständen,

---

2 HUGGER 1999. 208–209

3 BAUMER 1980. 5–6.

4 HUGGER 1999. 210

5 GOCKERELL 1995. 120.; KRISS-RETTENBECK 1972. 271–370.

6 GOCKERELL 1995. 120

7 RETTENBECK 1954. 340. KRISS-RETTENBECK 1972

8 An Stelle einer detaillierten Aufzählung weise ich nur auf einige zusammenfassende Werke hin: RETTENBECK 1954.; BRÜCKNER 1963.; OŁĘDZKI 1967.; KRISS-RETTENBECK 1972.; BRYKOWSKI 1972.; BAUMER 1977.; COUSIN 1977.; LOUBET 1977.; CREUX 1980.; PÖTZL 1985.; BARNA 1987.; ADANA-ALBORNOZ 1990.; TÜSKÉS 1993.; BÁLINT-BARNA 1994.; GOCKERELL 1995.; SAMITSCH – STEINBÖCK 1996.; SAN ROMAN 2001. alles mit weiterer Literatur!

9 BARNA 1987.; BÁLINT-BARNA 1994. 231–239. Mir ist bekannt, dass Terézia Kerny, Mitarbeiterin des Forschungsinstituts für Kunstgeschichte an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, zwar eine methodische Erforschung und Auflistung der Votivbilder von Ungarn in Angriff genommen hat, von publizierten Ergebnissen ist mir jedoch nichts bekannt.

Fotografien oder Texten, kollektiven Votivstiftungen und Marmortafeln (Danktafeln).<sup>10</sup>

Sichtbare Zeichen für die Beziehung zwischen Irdischem und Himmlischem stellen besonders die Votivbilder<sup>11</sup>, die Votivgaben aus Wachs, Silber oder anderem Material<sup>12</sup>, Schmuckstücke sowie neuerdings Danktafeln aus Marmor<sup>13</sup> dar. Letztere verkörpern allein schon durch ihr Material (Marmor) die Verewigung.

Die Votivgegenstände geben eine spezifische Welt ab. Man muß sie lesen können. Doch dazu wiederum muß man ihre Konstruktion kennen. Das Votivbild enthält 1. den Kultgegenstand in Gestalt des angerufenen Gnadenbildes, 2. den Gegenstand, auf welchen sich das Gelöbnis bezieht (Gelöbnisobjekt, Darbietungsmotiv), und 3. die darbietende Person.<sup>14</sup> Von so einem Votivbild läßt sich der Akt des herkömmlichen Gelöbnisablesens ablesen: die Gefährdung wird festgestellt – die heilige oder göttliche Person wird angerufen – Gelöbnis nach erwiesener Gnade in Form a) einer Wallfahrt und b) eines Bildes, das die erlangte Gnade öffentlich bekennt.<sup>15</sup> Auf einem Votivbild sind im allgemeinen dargestellt: 1. Die das Gelöbnis ablegende Person (Votant) oder das Votationsobjekt, 2. die angerufene Person, das Kultobjekt, 3. der Votationsgrund und das Votationsmotiv für den Gelöbnisakt (die Anrufung oder die Danksagung) und 4. eine Inschrift.<sup>16</sup> Diese kommen jedoch nicht immer gemeinsam vor. Meistens wurden die Bilder nicht von professionellen Malern gefertigt, weswegen ihre Konstruktion die Spezifika volkstümlicher, naiver Darstellung aufweist: Reihung, Häufung, simultane Wiedergabe zeitlich auseinander liegender Ereignisse sowie die Hervorhebung des Bedeutsamen und Farbenfreudigkeit.<sup>17</sup>

Andere Votivgegenstände, vor allem die Identifikationsgegenstände sind abstrakter. Sie stellen im allgemeinen nur den Votationsgrund (bei der Erkrankung von Händen, Beinen und anderen Körperteilen kleine Wachs- oder Silbergegenstände in Form von Händen, Beinen und anderen Körperteilen) dar. Die neueren Marmortafeln hingegen heben allein den Akt der Danksagung hervor. Diese Votivgegenstände sind im Ergebnis eines Vereinfachungsprozesses der Votivbilder entstanden. Im Verlauf dessen wurden auf den Bildern zuerst der Votationsgrund und das Votationsobjekt dargestellt, in einem weiteren Schritt erfolgte dann die Abstraktion der Figur vom Bild und ihre Erscheinung in einem dreidimensionalen Gegenstand aus unterschiedlichem Material.<sup>18</sup> Bei den unter den Votivgegenständen vorkommenden Schmuckstücken kommt es dann zu einer

10 DE ALDANA 1990. 19–22.

11 Zur quantitativen Analyse der Votivbilder siehe die Studien von Erika Anna MAKOVICS, 2001. ZSUZSANNA PÉTER – ERIKA VASS 2001. und GÁBOR BARNA 2001.

12 BARNA 1987. Zu weiteren, sog. Identifikationsgegenständen siehe die Studie von Bernadett Békési in diesem Band!

13 BARNA 1987. ; BÁLINT – BARNA 1994. 239.

14 SCHMIDT 1948. 109.

15 RETTENBECK 1954. 333.

16 BAUNER 1980. 7.

17 BAUMER 1980. 9.

18 RETTENBECK 1954. 338–339., vor allem 339.

endgültigen Trennung von Ursache und Wirkung. Hier offeriert der Votant zum Dank das, was ihm wertvoll ist.

Die Votivgegenstände sind eng mit der Wallfahrt verbunden, sie bedeuten bzw. bedeuteten einen wichtigen Teil dieser und sind daher vor allem in der katholischen oder orthodoxen Religionsausübung präsent.<sup>19</sup> Bei den Protestanten fehlt dies. Diejenigen, die sich auf eine Wallfahrt begeben, singen unterwegs, beten, meditieren, tun Buße, nehmen an heiligen Stätten an den Zeremonien teil, beten allein für sich oder mit den anderen, und in völligem Vertrauen auf Anhörung, Hilfe und Trost legen sie ihre Sorgen und Gesuche vor dem Bildnis des dort verehrten Heiligen nieder, um nach der Rückkehr in den heimischen Alltag seelisch gestärkt und erneuert ihr Leben fortzusetzen. Der Kultgegenstand eines Gnadenortes erfreut sich besonderer Verehrung. Er repräsentiert den unsichtbaren Heiligen und vergegenwärtigt ihn. Durch ihn lassen die Menschen ihre Bitten und Danksagungen vor Gott bringen, mit ihm verbinden sie in ihrer Not die Anflehung, das Gelöbnis und nach erhörter Bitte ihren Dank.<sup>20</sup> An dieser Stelle treten dann die Votivgegenstände auf, die keine notwendigen, sondern mögliche Komponenten der Wallfahrt darstellen.<sup>21</sup> Die Wallfahrtsorte sind Stätten, an denen Heil und Genesung gesucht werden. Sichtbare Zeichen erlangter Gnade, egal, ob geistiger, körperlicher und materieller Art, sind die Votivstiftungen.<sup>22</sup>

Die Votivstiftungen sind Versachlichungen dieser Bitten und Danksagungen. Ihre Grundelemente organisieren sich nach festgelegten Gesetzen zu einer Einheit: sie stellen eine wahrhaftige Ausgangsposition nach unterschiedlichen Mustern dar, deren Bedeutung interpretiert werden muß. Ausgangsposition sind das Bedürfnis nach Hilfe und das Vertrauen auf Gott. Bei ihrer Interpretation sind mehrere Faktoren in Betracht zu ziehen: allen voran die äußerliche Interpretation des Forschers und die innerliche Interpretation des Stifters, dann die Form- und Farbenwelt des Bildes, die historische Determiniertheit der christlichen Tradition, die psychische Situation, die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Umstände sowie schließlich die Spannung zwischen kirchlicher Lehre und deren Rezeption im Volk. Der Mensch (der Forscher) kann zwar in den Bildern lesen, nicht aber in der Seele ihrer Stifter.<sup>23</sup>

Bei unserer Analyse gingen wir davon aus, daß der Votivgegenstand an sich ein Text ist, der eine zusammenhängende Botschaft oder Mitteilung besitzt. Um einen Text zu verstehen, heißt es, die Sprache zu können, in unserem Falle die Sprache der visuellen Zeichen. Zur Sprache gehören auch ein Wörterbuch (die Summe

---

19 Auch die heimische Forschung untersuchte sie in erster Linie in diesem Zusammenhang. Siehe BÁLINT – BARNA 1994. 231–239. mit weiterer Literatur!

20 BAUMER 1980. 10

21 BAUMER 1977. 58. – Beispielsweise rechnen wir bei dem hier untersuchten Maria-Radna mit nur 10.000 Wallfahrern in einem durchschnittlichen Jahr. Das innerhalb von 150 Jahren schon 1.500.000 Menschen. Von diesen stifteten der Jungfrau von Radna nur etwa 2.500 Bilder und Gegenstände. In Prozenten läßt sich dies kaum ausdrücken und ist dennoch repräsentant.

22 BAUMER 1977. 43.

23 BAUMER 1980. 11–12.

aller Zeichen), eine Grammatik (das System der Gebrauchsregeln).<sup>24</sup> Bei den Votivgegenständen gibt es unterschiedliche Zeichen (Codes): Farben, Gestalten, geometrische Zeichen, die Codes der Landschaft, die Codes der Architektur und Einrichtung, die Codes der Körpersprache (Verhalten) und die Zeichen der Bekleidung.<sup>25</sup> Diese Sprache ist bei den Bildern zusammengesetzter als bei anderen Gegenständen. Die Fähigkeit, Gegenstände zu lesen und zu verstehen, bildet sich im religiösen Sozialisierungsprozeß heraus und manifestiert sich.<sup>26</sup> Daher setzten wir es uns zum Ziel, möglichst viele Stifter ausfindig zu machen und aufzusuchen, um ihre Erinnerungen anzuhören, unter welchen Bedingungen es zu der Stiftung kam, was für eine Notlage oder was für Gründe sie zur Stiftung bewogen, wie diese dann praktisch ausgeführt wurde und was für ein Verhältnis sie zu dem Gegenstand und zu der Galerie haben. Versteckt sich doch hinter jedem einzelnen Votivgegenstand eine persönliche Motivation, eine persönliche Verpflichtung, eine Kulthandlung, welche dem äußeren Betrachter häufig verborgen bleiben. Um sie vom Gegenstand abzulesen, sie zu interpretieren und zu verstehen, bedarf es der Hilfe der Stifter.<sup>27</sup>

An diesem Punkt überschreitet unsere Forschungsarbeit die in Europa bislang gewohnten Objektanalysen von Votivbildern und Bildergalerien sowie Votivgegenständen.<sup>28</sup> Unseren in den Katalog aufgenommenen Studien waren räumliche Grenzen gesetzt<sup>29</sup>, so daß nicht jedes einzelne Interview eingehend analysiert werden konnte.<sup>30</sup> In der mir bekannten, reichhaltigen europäischen Fachliteratur zu den Votivbildern fand ich dafür keine Beispiele. In den meisten Fällen stammen die Untersuchungen nämlich aus der Vergangenheit und beschäftigen sich aus historischer (Kunstgeschichte, historische Volkskunde usw.) Sicht mit der Analyse von schon abgeschlossenen Sammlungen. Dennoch kann es sich hierbei um eine noch vielerorts (z.B. Mariazell, Chenstochau, italienische, spanische und griechische Gnadenorte) praktizierte Handlung handeln.<sup>31</sup>

24 STOCK 1981. 38–39.

25 STOCK 1981. 40–42.

26 WALKER 1989

27 Siehe den Artikel von Helga Csóka-Jaksa und Bertalan Pusztai! JAKSA–PUSZTAI 2001.

28 Vgl. Anmerkung 8!

29 Siehe in unserem Katalog den aus Forschersicht verfassten Artikel von Kiss Bernadett Gulyás Gáborné sowie die gemeinsame Schrift von Helga Csóka-Jaksa – Bertalan Pusztai zur allgemeinen Bewertung der Interviews. Siehe auch: JAKSA–PUSZTAI 2001. GULYÁS KISS 2001.

30 Ihre Interpretation ist Aufgabe einer späteren Bearbeitung.

31 Dank der noch lebenden Praxis konnten wir diese Erscheinung als ein die religiöse Identität widerspiegelndes, bewahrendes und diese repräsentierendes Zeichensystem untersuchen und interpretieren. Die unter diesem Aspekt entstandenen Studien wurden in unserem Band zum Kongress für Hungarologie veröffentlicht. Vgl. HANNONEN–LÖNQUIST–BARNA 2001.

## Der geographische und soziale Rahmen der Forschung<sup>32</sup>

Maria-Radna liegt im Westen des heutigen Rumänien am nördlichen rechten Ufer des Flußes Marosch. Vor 1920 (Friedensdiktat von Trianon) bildete dieses Gebiet am östlichen Rand der Großen Ungarischen Tiefebene einen Teil Ungarns. Hier stoßen Tiefebene und Bergland aufeinander.<sup>33</sup> In der Gegend um Maria-Radna beginnen die Zaránd-Berge. Diese Siedlung gehörte immer schon zum Komitat Arad. Der Marosch bildet die Grenze zweier größerer Landschaftseinheiten: südlich vom Marosch liegt das Banat mit der Stadt Temeschwar (ung. Temesvár, rum. Timișoara<sup>34</sup>) als Zentrum. Nördlich des Marosch liegt das sog. Partium, das *Partes Regni Hungariae*, welches Teile des Ungarischen Königreiches bezeichnet. Diese Bezeichnungen existieren jedoch erst vom 16. bzw. 18. Jahrhundert an. Sie entstanden in Wirkung des den mittleren Teil Ungarns besetzt haltenden osmanischen Reiches. Im Jahre 1541 besetzten die Türken nämlich Buda, die Hauptstadt des Reiches. Ungarn zerfiel in drei Teile: 1. die Mitte des Landes war von den Türken erobert, 2. der nördliche und westliche Rand verblieb als Ungarisches Königreich unter der Herrschaft der Habsburger und 3. die östlichen Teile, Siebenbürgen und die daran grenzenden Teile (lat. *partes*) wurden zu einem lehnspflichtigen Fürstentum der Türken. An der Grenze hierzu liegt Maria-Radna.

Das Gebiet südlich des Marosch, das im Westen von der Theiß begrenzt ist und im Osten bis an die Südkarpaten reicht, gehörte im 14. Jahrhundert zum zentralen Teil des Ungarischen Königreiches. Erst nach der türkischen Besetzung im 16. Jahrhundert wurde es zum Randgebiet und konnte sich erst 1718 als letztes von der Türkenherrschaft frei machen. Auf diesem durch Waffengewalt befreiten und an das Türkische Reich grenzenden Gebiet führte der Habsburgische Hof eine Militärverwaltung ein, genannt *Banatus Temesvariensis*, dt.: Temeschwarer Banat.

Bis 1718 wurden in Ungarn mehrere große Unabhängigkeitskämpfe gegen die Habsburger geführt, die stets mit der Niederlage der Ungarn endeten. In dieser politischen Situation siedelte die Habsburger Regierung auf diesem Gebiet in erster Linie regierungstreue, katholische und deutsche Einwohner an. Die Ungarn durften in ihrem eigenen Land erst wieder nach 1782 in dieses Gebiet ziehen. In Wirkung dieser Siedlungspolitik entwickelte sich das multikulturelle und polyglotte Bild des Banat, denn neben den Deutschen und den vor allem im 19. Jahrhundert nach hier zurückgekehrten Ungarn hatten sich auf diesem

32 Hier können wir nur eine kurze Zusammenfassung liefern, um den historischen, sozialen, politischen und kulturellen Rahmen unserer Forschung verständlich zu machen. Eingehender dazu: WEBER-KELLERMANN 1978, HÜBNER O.J., KARL-PETRI 1981., ANDRÁS 1991., VARGA 1992., GREFFNER 1996., BODÓ 1997., BÉKÉSI – KISS – MAKOVICS 2001, RIESER 2001. mit weiterer Literatur. Die deutsche Einwohnerschaft im Komitat Arad rechnen wir praktisch als zu Banat zugehörig. Vgl. MÁRKI é.n. 360–418.

33 BÁLINT 1944.

34 Die Siedlungsnamen geben wir bei erster Nennung in allen drei Sprachen (Ungarisch, Deutsch und Rumänisch) an. Später hilft das dreisprachige Siedlungsverzeichnis bei der Identifizierung.



Gebiet viele Rumänen und Serben sowie in geringerer Zahl Slowaken, Bulgaren, Kroaten, Tschechen und sogar auch Italiener und Franzosen angesiedelt. Charakteristisch für die Lage war, daß hier Deutsche, Ungarn und Rumänen zu etwa gleichen Teilen und Proportionen lebten, dh., es gab keine dominante Nationalität in dem Gebiet. Banat wurde auch „Europa en miniature“ (Europa im kleinen) genannt.

Durch das den ersten Weltkrieg abschließende Friedensdiktat von Trianon gelangte dieses Gebiet an Rumänien und Serbien. Damit wurde eine entwickelte mitteleuropäische Region dem eine andere geschichtliche Entwicklung nehmenden Balkan angeschlossen. Ihr gemeinsamer Charakterzug bestand darin, daß unmittelbar danach eine große Ansiedlung von orthodoxen Rumänen und Serben begann, während die Deutschen und die Ungarn ihrer Existenz beraubt und allmählich vertrieben wurden. Heute ist das Deutschtum aus dieser Gegend so gut wie verschwunden und nach Deutschland emigriert. Bei den Ungarn sind eine starke Assimilation sowie der Drang ebenfalls auszuwandern zu verzeichnen. Unter den Deutschen kam es wegen der Ungarisierung nach 1871 zu Klagen und Geteiltheit. Diese Auffassung wurde durch die rumänische Geschichtsschreibung nur noch bestärkt, welche auch in den in jüngster Vergangenheit zahlreich herausgegebenen Siedlungsmonographien laut wurde. Allein in einigen deutschen Dorfmonographien wird die Romanisierung ähnlich negativ gewertet, obwohl sich kurz nach dem Anschluß an Rumänien herausstellte, daß hier nicht nur eine sprachliche Assimilation einsetzte, wie in der Zeit, als das Gebiet zu Ungarn gehörte, sondern das man auch darauf bedacht war, hier eine der örtlichen völlig fremde Kultur/Ziivilisation gewaltsam zu verbreiten und die nicht-rumänischen Nationalitäten ihrer Güter zu berauben und sogar mittels staatlicher Hilfe zu vertreiben. Seit 1918–1920 ist die Geschichte dieser Gegend nicht durch die Machtverhältnisse Ungarns, sondern der von Rumänien und Serbien geprägt. Unsere Forschungen beschränkten sich nur auf das rumänische Banat.

Die Gesellschaftsgeschichte der Region weist ein lehrreiches Bild auf. Bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts bildeten Deutsche und Ungarn die determinierende Einwohnerschaft der Städte. Natürlich hatten und haben sie auch dörfliche Siedlungen. Rumänen und Vertreter anderer Nationalitäten lebten nur zu einem geringen Anteil in den Städten. In den sechziger Jahren setzte dann eine rapide Romanisierung der vorwiegend von Ungarn bewohnten Städte (wie z.B. Arad) sowie der Städte mit ungarischer und deutscher Dominanz (z.B. Temeschwar) ein. Die Deutschen waren Bauern, Handwerker, Geistliche und Kaufleute. Ebenso auch die Ungarn, doch gab es unter ihnen eine bedeutsame Schicht an Beamten und Landadel. Die Rumänen und Vertreter anderer Nationalitäten waren eher Bauern und Hirten. Im Anschluß an die rapide Emigrationswelle unter den Deutschen nach 1990 zogen Rumänen aus dem Aluta- und dem Moldaugebiet in die nunmehr verlassenen Dörfer, wodurch sich der Anteil an Nationalitäten im Banat völlig veränderte.

Auf dem Gebiet des Banat wurde im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts (1882) die bürgerliche Verwaltung wiederhergestellt und die die Grundstruktur der ungarischen Verwaltung ausmachenden Komitate Torontal, Temesch und Karasch-Sverin erneut geschaffen.

Von der Kirchenverwaltung her gehörten die Katholiken von Banat zur Tschanader Diözese. Für die im 18. Jahrhundert neu auflebende Diözese mit ihrem Zentrum Temeschwar und für die volkstümliche Religiosität stellte Maria-Radna ein sakrales Zentrum dar. Nach der Besetzung durch Rumänien und Serbien 1920 zersplitterte die Diözese in drei Teile. So entstanden die Temeschwarer Diözese mit Temeschwar als Zentrum, die Nagybecskerek Diözese mit Nagybecskerek (Zrenjanin, Jugoslawien) als Mittelpunkt und unter dem heutigen Namen die Szeged-Tschanader Diözese mit Szeged (Ungarn) als Zentrum.<sup>35</sup> Die konfessionellen Schulen in Rumänien wurden Ende der vierziger Jahre verstaatlicht, später wurden die geistlichen Orden verboten. Gleichzeitig setzte eine unerbittliche Verfolgungswelle gegen alle Geistlichen, vor allem aber die römisch-katholisch und die griechisch-katholisch Gläubigen ein, welche auch vor physischer Vernichtung nicht zurückschreckte.<sup>36</sup> Die als Staatsreligion anzusehende rumänische Orthodoxie gewann an Raum und verschaffte sich Vorteile (sie bekamen z.B. alle griechisch-katholischen Kirchen und den Besitz anderer). Vor 1920 gehörten im Banat die Griechisch-Katholischen zur Diözese Lugosch (rum. Lugoj), die rumänischen Orthodoxen zu den Diözesen Arad (rum. Arad) und Karansebesch (rum. Caransebeș), und die Evangelischen zur Superintendentur Bányá. Die Angehörigen der reformierten Kirche bildeten die Superintendentur Békésbanat des Kirchendistrikts Tiszántúl (Jenseits der Theiß). Was die reformierte und die evangelische Kirche angeht, so zogen die Änderungen der Landesgrenze auch eine Umgestaltung der Kirchenverwaltungsgebiete nach sich. Sie wurden den politischen Grenzen angeglichen.

## **Maria-Radna und sein Franziskanerkloster**

In Maria-Radna steht ein Franziskanerkloster. Der Franziskanerorden hatte sich im 14. Jahrhundert in Lippa niedergelassen. Von hier flüchteten die Ordensbrüder im 16. Jahrhundert jedoch vor den Türken an das gegenüberliegende Ufer, nach Radna, wo sie dann ununterbrochen wirksam waren. Neben den ansässigen Ungarn und Rumänen lebten im 17. Jahrhundert hier auch Bosnier. Einer von ihnen erwarb in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts ein Papierbild von einem fliegenden Händler aus Italien. Dieses Bild der Skapulier-Madonna stiftete er später für die Kapelle des Franziskanerklosters. Die hölzerne Kapelle wurde 1695 von den Türken in Brand gesteckt, doch das Papierbild überstand

---

35 LOTZ 1980

36 ANDRÁS 1991., ZALATNAY 1991.



die Feuersbrunst schadenlos. Als ein Spahi das Bild zerstören wollte, blieb sein Pferd mit dem Huf an einem Stein hängen. Dieser Stein wird bis auf den heutigen Tag in der Kirchenmauer bewahrt und ein Distichon in ungarischer Sprache weist auf das Wunder hin. Dieses Ereignis kann als das Gründungswunder angesehen werden, das den Gnadenort ins Leben rief. Zu wirklichem Ruf gelangte der Ort aber eher nach der Pestepidemie von 1708, als eine Frau aus Arad eine Traumerscheinung hatte, wonach die Pest erst dann vorbeigeht, wenn sie mit einer Prozession nach Radna ziehen. Im Verlauf des 17.-18. Jahrhunderts wurden das Kloster und die Kirche mehrmals umgebaut. Bis 1926 gehörte das Kloster zu dem nach dem Heiligen Johannes de Capestrano benannten und in der Großen Ungarischen Tiefebene beheimateten Franziskanerprovinz, dann wurde es der in Siebenbürgen wirkenden Franziskanerprovinz, die nach dem Heiligen Stephan benannt, war angeschlossen.<sup>37</sup> Die Proportionen der Gläubigen nach ihrer Nationalität haben sich infolge der gewaltsamen Romanisierung, der natürlichen Assimilation sowie der Auswanderung der Deutschen nach 1990 grundlegend geändert. Heutzutage tauchen Gläubige rumänischer Abstammung in der Temeschwarer Diözese und Ordensbrüder im Franziskanerorden auf. Die absolute Mehrheit unter den Katholiken stellen hier jetzt die Ungarn. Das Kloster wurde 1950 vom rumänischen Staat verstaatlicht und zu einem Krankenhaus mit Altenpflegeheim umfunktioniert. Von einer Rückgabe ist keine Rede.

## **Inventarisierung und die Grundprinzipien zur Herausgabe des Katalogs**

Nach einer kurzen Vorbereitung im Jahre 1995 nahm eine Forschungsgruppe des Lehrstuhls für Volkskunde an der Universität zu Szeged die Forschungsarbeiten in Angriff. Das Ziel unseres Forschungsvorhabens bestand darin, die Votivgegenstände von Maria-Radna zu inventarisieren und den Motivationshintergrund für ihre Stiftung aufzudecken. Im Jahre 1997 schloßen sich der Szegediner Forschungsgruppe Bo Lönnquist, Professor an der Universität zu Jyväskylä, und seine Mitarbeiter (Ethnographen, Historiker und Linguisten) an. Ihr hauptsächliches Forschungsterrain liegt in der Beobachtung, Analyse und Interpretation von ethnischen Prozessen, die sich in multiethnischen, multikulturellen und mehrsprachigen Gebieten mit unterschiedlichen Religionen abspielen, und dies vorwiegend anhand der Lebensgeschichten von Menschen aus dem Volk. Als ein daran anknüpfendes Thema untersuchten die Szegediner die Rolle der Religion in den ethnischen Prozessen, wobei sie die Sammlung der Votivgegenstände von Maria-Radna als symbolischen Ausdruck der ethnischen Religiosität auffassten.

---

<sup>37</sup> Zur Geschichte von Maria-Radna und seinem Gnadenort siehe: JORDÁNSZKY 1836.; BALOGH 1872.; MAGYARY 1902.; SZABÓ 1921. 324–325.; BÁLINT 1944.; BÁLINT é.n.; ROOS 1981., BARNÁ 1991.; ROOS 1998. Alles mit weiterer Literatur!

Die Ergebnisse ihrer parallel dazu verlaufenden Arbeit veröffentlichten sie in einem gesonderten Band.<sup>3838</sup>

Bevor die Arbeit in Angriff genommen wurde, galt es zu überlegen, was für eine Aufgabe die Inventarisierung einer Bildergalerie darstellt. Es mußte entschieden werden, welche Fragen zum Material aufzuwerfen sind. Bei der Festlegung der konkreten Aspekte zur Inventarisierung kamen uns die Forschungen zunutze, die von der deutschen und holländischen Volkskunde in den achtziger Jahren in Zusammenhang mit deutschen und holländischen Wallfahrtsorten durchgeführt wurden.<sup>3939</sup> Hier konnten wir auch die bisherigen Erfahrungen europäischer Forschungen zu Votivgegenständen<sup>4040</sup> sowie die neuesten Ergebnisse aus der Bilderforschung geltend machen.<sup>4141</sup>

Die Sammlung der Votivgegenstände von Maria-Radna ist bis auf den heutigen Tag im Wandel begriffen, sie verändert und vergrößert sich. Die Angaben über die Gegenstände ist eine Bestandsaufnahme aus den Jahren 1996–1997. Daher haben wir auch die Fundstellen der Gegenstände fixiert, ja, sogar den Zustand einzelner Wandabschnitte mit Angabe der Inventarnummer aufgezeichnet. Auch die Gegenstände wurden von uns mit Inventarnummern versehen.<sup>4242</sup> Im Jahre 1996 hatten z.B. schon zahlreiche Bilder eine Inventarnummer von uns erhalten. An ihrer Stelle hingen dann 1997 andere Bilder und die vorher gekennzeichneten waren nicht auffindbar. Im Katalog haben wir diese aber belassen, um auf diese Weise die ständige Veränderung zu verdeutlichen.

Heute befindet sich die Sammlung aber in einer anderen Lage. Während unserer Forschungsarbeit lagerten wir z.B. die kleinen Identifikationsgegenstände und Schmuckstücke in einem gesonderten verschließbaren Raum. Heute sind sie in geschlossenen und sicheren Glasvitrinen an ihrem ursprünglichen Platz, der Sakristei der Kirche, zu sehen. Im Erdgeschoß des Klosters wurden die Bilder jedoch wegen Renovierungsarbeiten entfernt, und es ist ungewiss, wann sie wieder angebracht werden.

Von den Bildern, den Körperteile darstellenden Identifikationsgegenständen, den Schmuckstücken, den marmornen Dankestafeln bzw. von den im Lager aufgefundenen Prozessionsfahnen und den Kruzifixen, von je eine Eingerichtflasche und den Klosterarbeiten<sup>4343</sup> nahmen wir im Verlauf der Inventarisierungsarbeiten die gleichen Angaben auf. Die Karteikarten der Gegenstände enthalten die folgenden Angaben:

1. Ort des Gegenstandes (Stockwerk und laufende Nummer) – Je nach Raum und Stockwerk markierten wir den Ort der Gegenstände: III, II, I Stockwerk, Lager (R), Flur (F), Treppenhaus (LH), Kammer (K), Oratorium (O) und (LB) für die Grotte von Lourdes in der Annahme, daß die Platzierung der Bilder und Gegenstände ebenfalls irgendeine Information für uns verbirgt. Bei

38 BARNA – LÖNNQVIST 2000., HANNONEN – LÖNNQVIST – BARNA 2001.

39 PL. DÖRING 1982., MARGRY – POST 1994., beide mit weiterer Literatur.

40 Siehe Anmerkung 9!

41 BREDNICH 1994.

42 Arbeit von Erika Makovics.

43 LENGYEL 1987.

Wallfahrten sind die Stockwerke und das Treppenhaus öffentlich zugänglich. Hier betrachten die Wallfahrer sie, sprechen über sie und suchen ihre eigenen Stiftungen. Das Oratorium, der Flur und das Lager bleiben den Besuchern verschlossen. In der Grotte von Lourdes befinden sich vor der Gnadenkirche nur marmorne Dankestafeln. Abkürzungen für diese Orte sind ebenfalls in den Inventarnummern enthalten.

2. Abmessungen – die für die Gegenstände typischen Abmessungen wurden aufgenommen: Breite, Länge, Durchmesser, Höhe.
3. Material und Technik – In diese Spalte sind – soweit feststellbar – das Material und die Fertigungstechnik der Gegenstände aufgenommen. Dafür haben wir aber die Bilder z.B. nicht auseinander genommen. Mit einer wahrscheinlich geringen Fehlerquote konnten wir von den Bildern feststellen, mit welcher Technik sie gefertigt wurden: Gemälde, Graphiken, Fotografien oder Farbdrucke. Die Identifikationsgegenstände und die Schmuckstücke waren vorwiegend aus Silber, teils aus der Hand gelernter Goldschmiede, teils von geschickten Menschen gefertigt. Die Insignien der Goldschmiede versuchten wir zu identifizieren.<sup>44</sup>
4. Text auf den Gegenständen – Neben dem Bild liefern die Texte auf den Gegenständen die meisten Informationen. Diese ließen die Stifter in unterschiedlichen Techniken aufmalen, und zwar in Schreibschrift oder Druckschrift auf der Vorder- oder Rückseite des Gegenstandes. Die Texte werden im Katalog mit kurranten Buchstaben wiedergegeben, doch es gibt auch Hinweise auf den Schrifttyp, weil wir meinen, daß dieser auch wichtige Informationen trägt. So weist z.B. der Gebrauch von Druckbuchstaben unbedingt auf größere Öffentlichkeit hin. Die Inschriften teilen wir in der gegebenen Sprache buchstabengetreu mit. Die zweifellos vorkommenden Mängel sind durch ein (!), die unsichere Lesbarkeit durch ein (?) und die unleserlichen Stellen durch [...] gekennzeichnet. Aufgrund sprachlicher Mängel wurde es schwierig, mehrere Inschriften zu entziffern.<sup>45</sup> Auf der Rückseite der Bilder geschrieben oder aufgeklebt, bzw. unabhängig von Bildern auf Zetteln, die hinter die Bilder geschoben waren, fanden wir zahlreiche an Maria, Gott oder Heilige gerichtete Bittschriften. Auch diese Formen der schriftlichen Devotion sammelten wir ein und registrierten sie.<sup>46</sup>
5. Herkunftsort und Jahreszahl – Der Herkunftsort des Gegenstandes und der Zeitpunkt seiner Stiftung sind meistens im Text enthalten. Sie lassen sich aber nicht in jedem Falle feststellen.
6. Ikonographische Beschreibung – von jedem Stück wurde eine eingehende ikonographische Beschreibung erstellt, die auf der Karteikarte zu lesen ist.

---

44 Siehe die Arbeit von Bernadett Békési!

45 Hier sei Dank gesagt für die Hilfe bei der Richtigstellung der rumänischen Texte durch Zsuzsanna PÉTER sowie der kroatischen und bulgarischen Texte durch Mihály Kocsis.

46 Siehe die Studie von Zsuzsanna Péter! In Zusammenhang mit den Motivgegenständen: KORFF 1970, 139–140. Siehe auch: FRAUHAMMER 1999, mit europäischer Literatur zu diesem Thema. Siehe auch: BARNÁ 2001.

In den Katalog wurde nur eine kurze auf den ikonographischen Typ hinweisende Bemerkung aufgenommen.<sup>47</sup>

7. Ergänzende Elemente (Fotografien, Briefe usw.) – Einzelne Gegenstände, vor allem Bilder, wurden von ihren Stiftern noch besonders ergänzt, und zwar durch Fotografien Gebetstexte und Briefe an Maria. Diese werteten wir als zum Gegenstand gehörend und weisen in der Katalogbeschreibung darauf hin. Die Texte geben wir in der Originalsprache wieder.

## Einige Lehren

Von den auf den Fluren und im Lager des Klosters befindlichen Votivbildern und Votivgegenständen fertigten wir im Verlauf der Inventarisierung Diabilder und Schwarzweißfotos an. So entstand das Archiv von Radna mit zweitausend Karteikarten und Bildern.

Die Inventarisierung stellte jedoch nur eine Ebene der Forschungen dar. Die Beschreibung der Gegenstände eignet sich in erster Linie für eine quantitative und förmliche Untersuchung. Wir waren aber von Anfang an darauf aus, die Votivbilder und -gegenstände in einer kommunikativen Beziehung zu interpretieren. So formulierten sich die über die quantitative Untersuchung hinausreichenden Fragen: Worüber informieren uns als Betrachter, Besucher und Forscher diese Gegenstände und die Sammlung an sich? Die Antwort scheint auf der Hand zu liegen: natürlich über die Religiosität ihres Stifters. Doch uns interessierte und interessiert hauptsächlich, um was für eine Religiosität es sich dabei handelt. Inwieweit ist sie ethnisch geprägt? Welche Rolle spielt sie bei der Herausbildung und der Bewahrung der Identität? Wie verhält sie sich zu Politik und Macht? Auf diese unsere Fragen suchten wir eine Antwort, indem wir die im Verlauf der Inventarisierung aufgenommenen Gegenstände in einen Kontext brachten, die Interviews zu Hilfe holten und sie qualitativ analysierten.<sup>48</sup>

Während der Inventarisierungsarbeiten, als wir uns im Kloster aufhielten, bot sich uns die Gelegenheit, die Wallfahrer auch im Alltagsleben, am Wochenende und zu Kirchweihfeiern zu beobachten. Wir konnten einige Bilderhändler und Bilderkäufer sowie emigrierte Deutsche interviewen, die auf Besuch in der alten Heimat waren und die ihre eigenen Bilder auf den Fluren suchten.

Nachdem wir das Archivmaterial zusammengetragen und geordnet hatten, suchten wir die Stifter auf, um den Motivationsgrund für die Fertigung und die Stiftung der Bilder aufzudecken. Wir lernten auch das Verhältnis der Mönche zu diesem Brauch kennen. Sowohl die jungen als auch die alten Mönche beweisen Toleranz gegenüber dem Brauch des Bilderstiftens. Sie akzeptieren ihn und wollen ihn beibehalten. Nachdenklich stimmt hier nur die Tatsache, daß 1999 die

---

47 Besonderer Dank gilt Zoltán SZILÁRDFY für seinen fachlichen Rat. BREDNICH 1994. 195.

48 BREDNICH 1994. 195.

Bilder auf dem Flur im Erdgeschoß wegen angeblicher Malerarbeiten entfernt wurden und bis auf den heutigen Tag nicht wieder an ihrem Platz hängen.<sup>49</sup>

In zahlreichen Siedlungen der Komitate Arad und Temesch führten wir 1998 Interviews. Die Großstädte Arad und Temeschwar ließen wir uns für 1999. Wir sprachen auch mit einigen Bildermalern. Im Jahre 2000 suchten wir die Siedlungen um Lugosch und Reschitz auf.

Im Verlauf der Interviews wurden bei den Stiftern in erster Linie die Motivation, das kulturelle Muster, die Formen der individuellen –Andacht (Gottesdienst, Marienverehrung), die praktischen Details der Devotion, ihre Beziehung zu Radna sowie ihr späteres Verhältnis zu dem gestifteten Bild deutlich. Wir erfuhren, daß das Stiften eines Bildes in die Intimsphäre der Religiosität gehört, gleichzeitig aber ein öffentliches Glaubensbekenntnis darstellt. Allem Anschein nach hat der Brauch des Bilderstiftens mit der Zeit seinen ethnischen (deutschen, dann deutschen und ungarischen) Charakter eingebüßt, während seine konfessionelle (römisch-katholische) Bindung bestehen blieb.

Unseren Feststellungen nach lebt der Brauch des Bilderstiftens in Maria-Radna weiter, wenn auch mit geringerer Intensität als in den vergangenen Jahrzehnten. Der Grund hierfür ist die Emigration wichtiger Gruppen derer (Deutsche und Ungarn), die diesen Brauch ausübten. Geographisch hat sich der Raum hingegen ausgeweitet und erstreckt sich heute bis zu dem weit entfernten Komitat Szatmár mit seinen siebenbürgischen und rumänischen Siedlungen in Altrumänien. Der Grund hierfür liegt in der inneren Migration. Entsprechend den ethnischen Entwicklungen in dieser Gegend haben sich die rumänischen Elemente im Stiftungsbrauch zunehmend verstärkt, was die Ikonographie angeht, so dominieren die Darstellungen östlicher Heiliger, die Ikonen. Die Eigenschaft der Bilder und Gegenstände, eine Identifizierung und eine ethnische Identität zum Ausdruck zu bringen ist geschwächt und geht verloren, die Galerie verfügt allein nur noch über die Zeichen einer irdischen Intervention des Numinosen. Es wird immer schwieriger, diese zu interpretieren, dennoch bleiben sie die lebendigen Zeichen und Bestärkungen einer spezifisch katholischen Religionsausübung.

Heute sind das Franziskanerkloster von Maria-Radna, die marianische Gnadenkirche und ihre Wallfahrtsfeste sowie die mit diesen Gnadenort verbundenen Bildstiftungen und andere Charakteristika populärer Religiosität die heiligen Stätten, Gegenstände und Anlässe einer spezifischen katholischen Identität geblieben, selbst, wenn die ungarische und deutsche Sprache und Kultur an Raum verloren haben. Sie halten in einer alles überflutenden orthodoxen balkanischen Kultur eine westliche christliche (katholische) Religionsausübung und ein mitteleuropäisches (deutsches, ungarisches) Kulturerbe wach.

---

49 Wir hoffen, dass die Votivgegenstände aufgrund des neuen Kirchenrechtes auch in Maria-Radna behütet werden. Der Kanon 1234 § 2. des Codex Iuris Canonici verfügt nämlich wie folgt: CIC 1986. 835. (Votiva artis popularis et pietatis documenta in sanctuariis aut locis adiacentibus spectabilia servantur atque secuzre custodiat. = Volkskünstlerisch wertvolle Votivgaben und Frömmigkeitsdokumente sind in den Heiligtümern oder in der Nähe sichtbar aufzustellen und aufzubewahren. Siehe: CARLEN 1986. 33–34)

## Danksagung

An den Forschungsarbeiten waren beteiligt: Erzsébet Arnold, Bernadett Békési, Kelemen Gábor Bezzegh, Mária Bihar, Ildikó Gulyás, Helga Jaksa, Nóra Károly, Bernadett Kiss, Erika Makovics, Margit Mikó, Márta Mózer, Zsuzsánna Péter, Bertalan Pusztai, Ildikó Pusztai, Dorottya Rezessy, Ildikó Sinka und Erika Vass. Aufgrund ihres zwischenzeitlichen Studienabschlusses verließen mehrere die Gruppe, doch auch ihre Arbeit ist in die Ergebnisse des vorliegenden Bandes eingeflossen. Dafür sei ihnen Dank. Im Rahmen der Forschungen entstand auch eine Diplomarbeit: Erzsébet Arnold untersuchte die Beziehung der einstigen deutschen Einwohner von Sanktanna zu Maria-Radna.<sup>50</sup>

Besonders sei gedankt Domokos P. Benedek OMF, zur Zeit unserer Forschungen Provinzoberhaupt der Franziskaner in Siebenbürgen, für die Genehmigung unserer Arbeit, den Bewohnern des Klosters zu Maria-Radna: † P. Ernest Harnisch OMF und P. Pio Sandu OMF, sowie dem Leiter des Hauses Hildegardis, Dr. Imogen Tietze, und dem Pfarrer László Wohnert für die Unterstützung unserer Arbeit. In allem waren uns behilflich Ferenc Czernák und Familie (Lippa) sowie János Mészáros und Familie (Maria-Radna), die uns bei sich zu Hause aufnahmen. Für ihre Unterstützung bei unserer Feldarbeit sei gedankt: den Seelsorgern József Heinrich (Petschka), Péter Tamásko (Lugosch), Ervin Csörgő (Arad), Marian Tyncul (Lupac), Ferenc Ebenspanger (Gátalja), Péter Heim (Sanktanna), Franz Pettla (Glogowatz), Titi Dumitresc (Großsanktnikolaus), József Pál (Reschitz), Botond Makay (Reschitz), Béla Jäger (Deutsch-Bokschan). Zahlreiche Lehrerkollegen und die örtlichen Verbände der RMDSZ (ung. Abkürzung für Demokratischer Verband der Ungarn in Rumänien) halfen uns tatkräftig: Etelka Magyar (Arad), Ottó Éder und Familie (Arad), Gyula Pávai (Arad), Levente Bognár (Arad), György Bölöni (Arad), János Fodor (Rekasch) und Krisztina Bús (Reschitz).

Und nicht zuletzt sei auch unseren finnischen Kollegen Bo Lönnqvist, Ansi Halmesvirta, Pasi Hannonen, Petteri Laihonen gedankt, mit denen wir über Jahre hinweg zusammenarbeiten, Wissen und Erfahrungen austauschen konnten.

Bei der Vorbereitung der Bände zum Katalog standen mir Erika Vass und Márta Mózer hilfreich zur Seite. Besonderer Dank gilt dem Kunsthistoriker Zoltán Szilárdfy, der die ikonographische Bestimmung des recht heterogenen Bildmaterials kontrollierte und unsere Fehler korrigierte.

Auf dieser Grundlage entstanden die einführenden Studien zu unserem Katalog, welche sich mit gemalten bzw. vervielfältigten Bildern (Schriften von Gábor Barna bzw. Erika Makovics), mit der Analyse weiterer Votivgegenstände (Bernadett Békési), der Textanalyse von Inschriften auf den Votivbildern (Zsuzsánna Péter), der allgemein formellen Untersuchung der Bildergalerie (Péter Zsuzsánna – Vass Erika), der interpretierenden Beschreibung der Stiftung

---

50 Zu diesem Themenkreis hielt sie auch einen Vortrag, der auch im Druck erschienen ist: ARNOLD 2001.



eines einzigen Bildes (Bernadett Gulyás-Kiss) sowie mit der Vorstellung der Interviews (Helga Csóka-Jaksa– Bertalan Pusztai) beschäftigten.

Mit dieser<sup>51</sup> Schrift wird ein Katalog der Votivgegenstände im Franziskanerkloster zu Maria-Radna in Deutsch und Ungarisch vorgelegt, um als Quellenmaterial für weitere Forschungen zu dienen. Die kurzen Studien weisen auf gewisse Möglichkeiten einer quantitativen und qualitativen Annäherung hin, vermochten aber keine eingehende Analyse und Interpretation zu liefern. Im Katalog sind insgesamt 2080 Bilder und andere Votivgegenstände beschrieben, dazu kommen noch die Farb- und Schwarzweißaufnahmen von rund 800 Gegenständen.

Die Register sollen helfen, sich zeitlich, im physikalischen und sozialen Raum sowie in der Thematik und unter den ikonographischen Typen zurecht zu finden.

Diese Arbeit gilt als erstes Unternehmen auf diesem Fachgebiet in Ungarn. Dieser Umstand soll alle ihre Mangelhaftigkeiten erklären und entschuldigen.

---

51 Vgl. BARNÁ 2001.

## LITERATUR

ANDRÁS, Károly

- 1991 Tények, problémák a magyar kisebbségek egyházi életében [Fakten und Probleme im kirchlichen Leben der ungarischen Minderheiten] *Regio* 1991. 2. Jg. Heft 3. 13-37.

ARNOLD, Erzsébet

- 2001 Das virtuelle Dorf im Banat. In: *Ortsbezüge in und aus dem mittleren Donauraum*. Von RETTERATH, Hans-Werner (Hrg.) Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde, Freiburg, 81-96.

BÁLINT, Sándor

é.n. (1943) *Sacra Hungaria*. Kassa.

- 1944 *Boldogasszony vendégségében* [Zu Besuch bei Unserer Lieben Frau]. Budapest.

BÁLINT, Sándor–BARNA, Gábor

- 1994 *Búcsújáró magyarok* [Ungarische Wallfahrer]. Szent István Társulat. Budapest.

BALOGH DE NEMCSICZ, Augustus Florianus

- 1872 *Beatissima Virgo Maria Mater Dei, qua Regina et Patrona Hungariorum*. Agriae.

BARNA, Gábor

- 1987 Fogadalmi tárgyak (offerek) magyar búcsújáróhelyeken [Votivgegenstände an ungarischen Wallfahrtsorten]. *Agria XXIII*, 367–380.

- 1991 A kunszentmártoniak radnai búcsújárása [Die Wallfahrt der Bewohner von Kunszentmárton nach Maria-Radna]. *Magyar Egyháztörténeti Vázlatok* 3. Budapest, 209–244.

- 2001 A Search for Stability: Religion as a Shelter and a Symbolic Manifestation of Identity. In: HANNONEN, Pasi – LÖNNQVIST, Bo – BARNA, Gábor (szerk.) *Ethnic Minorities and Power*. Fonda Publishing, Helsinki, 107-125.

BARNA, Gábor – LÖNNQVIST, Bo

- 2000 The Lost Future – die expatriierte Kultur. *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 96.

BAUMER, Iso

- 1977 *Wallfahrt als Handlungsspiel. Ein Beitrag zum Verständnis religiösen Handelns*. Herbert Lang, Bern – Peter Lang, Frankfurt/M.

- 1980 *Die Bilderwelt des Volkes. Brauchtum und Glaube*. Verlag Huber, Frauenfeld.

BÉKÉSI, Bernadett – KISS, Bernadett – MAKOVICS, Erika Anna

2001 The Banat in Light of Historical-Statistical Data: The Administrative, Economic and Social History of the Region. In: HANNONEN, Pasi – LÖNNQVIST, Bo – BARNA, Gábor (eds) *Ethnic Minorities and Power*. Helsinki, 126-150.

BODÓ, Barna

1997 Azonosulás, elitek, peremlét [Identifizieren, Elite, Marginalität]. *Kisebbségkutatás* 6. Jg. 1997. Heft 4. 418-443.

BREDNICH, Rolf Wilhelm

1994 Bildforschung. In: *Grundriss der Volkskunde. Eine Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie*. BREDNICH, Rolf W. (Hg.) Dietrich Reimer Verlag, Berlin, 189-209.

BRÜCKNER, Wolfgang

1963 Volkstümliche Denkstrukturen und hochschichtliches Weltbild im Motivwesen. Zur Forschungssituation und Theorie des bildlichen Opferkultes. *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 59. 186-203.

1974 *Elfenreigen Hochzeitstraum. Die Öldruckfabrikation 1880-1940*. Verlag M.DuMont Schauberg, Köln.

BRYKOWSKI, Ryszard

1972 Obrazki wotywnie z Piotrawina. In: *Granice sztuki. Z badan nad teoria i historia sztuki, kultura aarytystyczna oraz sztuka ludowa*. Warszawa, 175-190.

CARLEN, Louis

1986 Motivbilder im neuen Kirchenrecht. *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 89. 33-35.

CIC 1986 = ERDŐ, Péter

1986 *Az egyházi törvényköny* [Das kirchliche Gesetzbuch]. A Codex Iuris Canonici hivatalos latin szövege magyar fordítással és magyarázattal. Szerkesztette, fordította és a magyarázatot írta ERDŐ, Péter. Második kiadás. Szent István Társulat, Budapest.

COUSIN, Bernard

1977 Ex-voto provençaux et hostoire mentalités. *Revue régionale d'ethnologie* 1977. 183-212.

CREUX, René

1980 *Die Bilderwelt des Volkes. Brauchtum und Glaube*. Verlag Huber, Frauenfeld.

DE ALDANA, Jose Cobos Ruiz – ALBORNOZ, Francisco Iruque Romero

1990 *Exvotos de Cordoba*. Fundacion Machado. Córdoba.

DÖRING, Alois

1982 *Kurzkataloge der volkstümlichen Kult- und Andachtsstätten der Erzdiözese Freiburg un der Diözesen Limburg, Mainz, Rottenburg-Stuttgart und Speyer. Würzburg*.

FRAUHAMMER, Krisztina

1999a *Levelek Máriához. Briefe an Maria*. Devotio Hungarorum 6. Szeged.

- GOCKERELL, Nina  
1995 *Bilder und Zeichen der Frömmigkeit. Sammlung Rudolf Kriss*. München.
- GREFNER, Otto  
1996 *Das Banat und die Banater Schwaben. Kurzgefaßte Geschichte einer deutschen Volksgruppe*. Weil am Rhein.
- HANNONEN, Pasi – LÖNNQVIST, Bo – BARNA, Gábor (eds)  
2001 *Ethnic Minorities and Power*. Fonda Publishers, Helsinki.
- HUGGER, Paul  
1999 Pilgerschaft und Wallfahrt. In: HALTER, Ernst – Dominik WUNDERLIN (Hrg.) *Volksfrömmigkeit in der Schweiz*. Offizin, Zürich, 202-219.
- Hübner, Jakob  
1985 *Monographie der Großgemeinde Sanktanna*. HOG Sanktanna.
- JAKSA, Helga – PUSZTAI, Bertalan  
2001 Discourses from the Banat: Lives, Remembrance, Communication. In: HANNONEN, Pasi – Lönnqvist, Bo – BARNA, Gábor (eds.) *Ethnic Minorities and Power*. Fonda Publishing, Helsinki, 186-195.
- JORDÁNSZKY Elek  
1988 *Magyar országban, 's az ahoz tartozó részekben lévő Boldogságos Szűz Mária kegyelem' képeinek rövid leírása* [Kurze Beschreibung der Gnadenbilder der seligsten Jungfrau Mutter Gottes Maria, welche im Königreiche Ungarn, und der zu demselben gehörigen Theile und Ländern öffentlich verehrt werden ...] Faksimilie kiadás. Budapest.
- KARL, Anton – PETRI, Anton Peter  
1981 *Heimatsbuch der Gemeinde Sanktmartin im Arader Komitat*. O.O.
- KORFF, Gottfried  
1970 *Heiligenverehrung in der Gegenwart. Empirische Untersuchungen in der Diözese Rottenburg*. Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Institut der Universität Tübingen 29. Band. Tübingen Schloss
- KRISS-RETTENBECK, Lenz  
1972 *Ex Voto. Zeichen, Bild und Abbild im christlichen Votivbrauchtum*. Atlantis. Zürich.
- LENGYEL, László (ed.)  
1987 *Devóció és dekoráció* [Devotion and Decoration]. 18. és 19. századi kolostormunkák Magyarországon. Studia Agriensia 7. Eger.
- LOTZ, Antal (szerk.)  
1980 *Csanád egyházmegye jubileumi évkönyve 1980*. (Szeged), 1980.
- LOUBET, Christian  
1977 Ex-voto de Notre-Dame D'Oropa en Piémont (XVI<sup>e</sup>-XX<sup>e</sup> siècles). Images d'une dévotion populaire. *Revue régionale d'ethnologie* 1977. 213-246.
- MAGYARY, Pál  
1902 *Mária-Radna és a Boldogságos Szt. Szűz kegyelmes képeinek története némi kegyelmek és csodák felsorolásával* [Geschichte von Maria-Radna und dem Gnadenbildes der Jungfrau Maria mit der Aufzählung von manchen Gnaden und Wundern]. Temesvár.

MAKOVICS, Erika Anna

2001 A Brief Overview of the Ethnic and Denominational Situation in the Banat Region. In: *Ethnic Minorities and Power*. Edited by Pasi Hannonen, Bo Lönnqvist and Gábor Barna. Helsinki, 136-149.

MARGRY, Peter Jan – Post, Paul

1994 Wallfahrt zwischen Inventarisierung und Analyse. Ein niederländisches Forschungsprojekt. in historiographischem und methodologischem Kontext. *Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde Bd. XXXIX*. 27-65.

MÁRKI, Sándor

o. J. Arad vármegye története [Geschichte des Komitates Arad]. Budapest.

OLĘDZSKI, Jacek

1967 Wota srebrne. *Polska Sztuka Ludowa*, R. XXI. Nr. 2. 67-92.

PÉTER, Zsuzsánna–VASS, Erika

2001 Remembering and remembrance: the quantitative analysis of the votive picture gallery in Radna. In: Hannonen, Pasi–Lönnqvist, Bo–Barna, Gábor (eds): *Ethnic minorities and power*. Fonda Publishing, Helsinki, 159–186.

PÖTZL, Walter

1985 Die reale Welt der Votanten. *Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde*, 96- 109.

RETTENBECK, LENZ

1954 Heilige Gestalten im Votivebild. Sonderdruck aus *Kultur und Volk. Beiträge zur Volkskunde aus Österreich, Bayern und der Schweiz*. Wien.

RIESER, Hans-Heinrich

2001 *Das rumänische Banat – eine multikulturelle Region im Umbruch*. Geographische Transformationsforschungen am Beispiel der jüngeren Kulturlandschaftsentwicklung in Südwestrumänien. Jan Thorbecke Verlag, Stuttgart.

Roos, Martin

1981 Maria-Radna. In: *Das Banat und die Banater Schwaben. Band 1*. München, 1981. 33-39.

1998 *Maria-Radna. Ein Wallfahrtsort im Südosten Europas*. Band I. Schnell & Steiner, Regensburg

SAMITSCH, Bernhard – STEINBÖCK, Michaela

1996 Letzter Ausweg Maria. Die Mariazeller Votivbilder im kulturhistorischen Vergleich. In: Eberhart, Helmut – Fell, Heidelinde (Hrg.) *Mariazell. Schatz und Schicksal*. Steierische Landesausstellung. Graz, 219-239.

SAN ROMAN, Ma del Carmen Medina

2001 *Los exvotos del santuario de Nuestra Señora de Consolación de Utrera*. Utrera.

STOCK, Alex

1981 Strukturelle Bildanalyse. In: WICHELHAUS, Manfred – STOCK, Alex (Hrg.) *Bildtheologie und Bilddidaktik. Studien zur religiösen Bildwelt*. Pathmos, Düsseldorf, 36-43.

SZABÓ, György Piusz

- 1921 *Ferencrendiek a magyar történelemben. Adalékok a magyar ferencrendiek történetéhez* [Die Franziskaner in der ungarischen Geschichte. Angaben zur Geschichte der Franziskaner in Ungarn]. Budapest.

TÜSKÉS, Gábor

- 1993 *Búcsújárás a barokk kori Magyarországon a mirákulum irodalom tükrében* [Die Wallfahrt in Ungarn im Spiegel der Mirakelliteratur]. Akadémiai Kiadó, Budapest.

VARGA, E. Árpád

- 1992 *Népszámlálások a jelenkori Erdély területén. Jegyzetek Erdély és a kapcsolt részek XX. századi nemzetiségi statisztikájának történetéhez* [Volkszählungen auf dem jetzigen Gebiet Siebenbürgens. Notizen zur Geschichte der Statistik der Nationalitäten von Siebenbürgen und Partium im 20. Jahrhundert]. Budapest, 1992. Regio Könyvek (Regio Bücher) 10.

WALKER, Daniela

- 1989 Votivbilder als Ausdrucksform und das Problem ihrer Lesbarkeit. *Volkskunst* 1989/4. 22-25.

WEBER-KELLERMANN, Ingeborg (Hrg.)

- 1978 Zur Interethnik. Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen und ihre Nachbarn. Frankfurt.

ZALATNAY, István

- 1991 Etnikai közösség: kihívás és feladat az egyházak számára régiókban [Ethnic community: Challenge and task for the churches in East-Central Europe]. *Regio* 1991. 2. Jg. 3. Heft 3-12.